

Es kommt ... die neue Frau?

_Eine Ausstellung im
Dialog der Kulturen_

GRUSSWORT | GREETING

Über Jahrhunderte wurden Frauen und Männern unterschiedliche Eigenschaften, Verhaltensweisen und Denkformen zugeschrieben und biologisch begründet. Spätestens im 20. Jahrhundert wurden diese Zuschreibungen prekär, und es setzte sich allmählich – zumindest in einigen Teilen der Welt – die Auffassung durch, Geschlecht sei als soziale Konvention zu verstehen, was eine offene Gestaltung gesellschaftlicher Organisation zur Folge hatte. Die Erosion männlicher Dominanz, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen eingesetzt hat, bleibt im öffentlichen Raum jedoch nicht unwidersprochen: Neue biologistische und alte traditionelle Modelle propagieren den Primat des Mannes sowie anachronistische Geschlechterrollen. Das gesellschaftliche Ringen um Geschlechtergerechtigkeit wird als „Genderwahn“ diffamiert.

Nicht nur innerhalb der verschiedenen Milieus unserer Gesellschaft, sondern auch von Kultur zu Kultur differieren Frauenbild und Geschlechtermodelle. Angesichts der Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen ist es unverzichtbar, mit ihnen den Dialog über Geschlechtergerechtigkeit zu suchen. Denn Integration in Deutschland setzt voraus, die Gleichberechtigung als zentralen Grundwert unserer Gesellschaft anzuerkennen und zu leben. Vor diesem Hintergrund danke ich der Universität Erfurt für ihre Bemühungen, über diese für unser Zusammenleben elementaren Themen mit jugendlichen Migrantinnen und Migranten ins Gespräch zu kommen. Der Dokumentation dieser Diskussionen wünsche ich eine große öffentliche Resonanz.



Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff
Thüringer Minister für Kultur,
Bundes- und Europaangelegenheiten

For centuries, women and men have been ascribed different characteristics, behaviours and ways of thinking with biological justification. During the 20th century these attributions became precarious, and the view gradually prevailed – at least in some parts of the world – that



gender was to be understood as a social convention, which resulted in an open structure of the society. However, the erosion of male dominance, which has set in in various areas of society, does not remain unchallenged in the public sphere: New biologistic and old traditional models propagate male primacy and anachronistic gender roles. The social struggle for

gender justice is defamed as “gender madness“.

Not only within the different milieus of our society, but also from culture to culture, the image of women and gender models differ. In view of the immigration of people from other cultural backgrounds, it is indispensable to seek an intercultural dialogue on gender justice. Integration in Germany presupposes recognising and living equal rights as a central fundamental value of our society. Against this background, I would like to thank the University of Erfurt for its efforts to engage young migrants in discussions on these fundamental issues for our co-existence. I wish for the documentation of these discussions to receive a great public response.

Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff
Thuringian Minister of Culture, State and European Affairs

Das 20. Jahrhundert erlebte nicht nur eine fundamentale Umwälzung der Rolle von Frauen in westlichen Gesellschaften – gleichzeitig veränderten sich auch die Bilder, die deutsche Medien in dieser Epoche von Frauen veröffentlichten. In unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften sind solche Frauenbilder tief verwurzelt in teils weit zurückreichenden Entstehungsgeschichten. Durch Sozialisationsprozesse nimmt man oft die Position der eigenen Kultur ein – zu einem reflektierten Austausch kommt es leider nur selten. In Zeiten, in denen Migration eine so große Rolle spielt, ist ein kultureller Austausch aber wichtig und bereichernd, um Sensibilität für die verschiedenen Entwicklungslinien zu schaffen. Darum hat eine Projektgruppe der Universität Erfurt die Ausstellung „Es kommt... die neue Frau!“, zum Anlass genommen, deren Inhalte mit jugendlichen Migrant*innen zu diskutieren. Rund 100 junge Erwachsene aus unterschiedlichen Orten in Thüringen wurden während der Besuche befragt, was die vorliegende Broschüre dokumentiert. Durch die Gelegenheit zur wechselseitigen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Positionen ist es gelungen, in den Dialog über die gesellschaftlichen Wertvorstellungen der aufnehmenden Kultur zu treten, und zum Verständnis des hiesigen Frauenbildes beizutragen.

Wir danken allen teilnehmenden Migrant*innen, die durch ihre engagierten Wortbeiträge zum Gelingen dieses Vorhabens beigetragen haben, und unser Dank gilt ebenfalls den zahlreichen ehrenamtlichen Dolmetscher*innen, die wesentlich an der Verständigung in diesem interkulturellen Dialog mitgewirkt haben. Mit großem Fleiß haben Studierende der Universität Erfurt, oft selbst für ihr Studium aus dem Ausland nach Erfurt gekommen, die Führungen durch die Ausstellung vorbereitet und die vielen Interviews und Gesprächsrunden realisiert. Ihnen sei ebenso herzlich gedankt wie verschiedenen Organisationen und den Einrichtungen der Flüchtlingshilfe in Thüringen, die uns in organisatorischen Fragen unterstützt haben, und nicht zuletzt der Thüringer Staatskanzlei, die durch ihre Förderung dieses Projekt erst ermöglicht hat.

Erfurt, im September 2019

Patrick Rössler
Lina Buttgerit

The 20th century not only saw a fundamental change in the role of women in Western societies – the images that German media published of women in this era changed at the same time. In different cultures and societies, these images of women are deeply rooted in the histories of their origins, some of which go back a long way. Socialisation processes often lead to the adoption of the position of one's own culture – unfortunately, a reflected discussion rarely takes place. In times like today, in which migration plays a major role, however, such cultural exchange is important and enriching in order to create sensitivity for the various lines of development. This is why a project team at the University of Erfurt has used the exhibition "Es kommt... die neue Frau!" as an opportunity to discuss its contents with young migrants. Around 100 young adults from different places in Thuringia were interviewed during the visits that are documented in this brochure. By creating an opportunity for a mutual discussion, it was possible to enter into a dialogue about the social values of the receiving culture and to make a contribution to the understanding of the local image of women.

We would like to thank all participating migrants who have contributed to the success of this endeavour through their emphatic commitment. We would also like to thank the numerous volunteering translators who have made a significant contribution to facilitate the communication in this intercultural dialogue. With great diligence, students from the University of Erfurt, often coming to Erfurt themselves from abroad for their studies, prepared the guided tours through the exhibition and realised the many interviews and discussion rounds. We would like to thank them just as much as the various institutions of the refugee aid in Thuringia, which have supported us in organisational matters, and last but not least the Thuringian State Chancellery, which funded this project and therefore made it possible in the first place.

Erfurt, September 2019

Patrick Rössler
Lina Buttgerit



UNIVERSITÄT
ERFURT

Es kommt... die neue Frau! In den Goldenen Zwanziger Jahren, kurz nachdem Frauen das Wahlrecht erhielten, erstmals den Rock und das Haar kurz trugen und neue Berufsfelder eroberten, sprach man in Deutschland von „*der neuen Frau*“. Seitdem haben Frauen ihre Position in der Gesellschaft immer weiter verstärkt und den Kampf um Gleichberechtigung nie aufgegeben. Dem steinigen Weg der Frauenemanzipation verdanken wir Errungenschaften, die heute selbstverständlich erscheinen, wie beispielsweise die Verankerung des Gleichberechtigungsgesetzes in unserem Grundgesetz oder das Recht auf ein eigenes Konto. Zudem können Frauen heute ihren Arbeitsvertrag selbständig unterschreiben, was tatsächlich erst 1977 festgelegt wurde. Vieles hat sich also verbessert und das ist wunderbar. Doch auch heute, in Zeiten der rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter und einer Frau an der Spitze der Regierung, ist das Ziel der vollkommenen Gleichberechtigung in der Realität noch immer nicht erreicht - der Gender Pay Gap, die Debatte um Schwangerschaftsabbrüche, traditionelle Geschlechterrollen und der noch immer sehr geringe Anteil an Frauen in Führungspositionen bleiben nach wie vor aktuelle Themen.

Im Mai 2019 eröffnete die Ausstellung mit dem Titel „Es kommt... die neue Frau!“ ihre Türen in der Universitätsbibliothek Erfurt. Die Ausstellung bestand aus einer chronologischen Darstellung von Frauen in den Medien in Deutschland, und integrierte dabei die Emanzipation der Frau und den Kampf um Gleichberechtigung während der letzten 100 Jahre. Doch wie steht es eigentlich um die Emanzipation von Frauen in anderen Ländern? Diese Frage interessierte uns, weshalb wir Migrant*innen aus unterschiedlichen Ländern einluden, um über die Gleichstellung der Geschlechter aus dem Blickwinkel verschiedener Kulturen zu reden. Entstanden ist dabei ein aufschlussreicher interkultureller Dialog über die Themen Feminismus, Sexismus, Selbstbestimmtheit und Nacktheit. Die Ergebnisse der Gespräche mit den Teilnehmer*innen wurden in der vorliegenden Broschüre zusammengefasst und sollen Einblicke in die Geschichte und die aktuelle ge-

Ausstellungs- und Buchprojekt
„Es kommt... die neue Frau!“,
Universitätsbibliothek Erfurt,
2019 |
Exhibition and catalogue
“Es kommt... die neue Frau!“,
University library Erfurt, 2019

sellschaftliche Position von Frauen weltweit geben. Die Führungen wurden von Studierenden der Universität Erfurt geleitet und in kleinen Gruppen mit maximal 10 Teilnehmer*innen durchgeführt. Diese wurde durch intensive Gruppendiskussionen zu den Exponaten, der Geschichte Deutschlands und dem Vergleich zu anderen Kulturen ergänzt. Insgesamt sollten während des einmonatigen Zeitraums 100 Migrant*innen an dem Projekt teilnehmen. Nach Ausstellungsende wurden zur Reflektion zwei zusätzliche mobile Ausstellungstage organisiert. Mit einer digitalen Version der Ausstellung und einzelnen Exponaten unterm Arm besuchten die Studierenden der Universität Erfurt deswegen ergänzend das Café International, einem Projekt der Flüchtlingssozialarbeit der Caritas und Diakonie, in Weimar und die Eurowerkstatt in Jena, einen Verein zur Förderung der internationalen Jugendhilfe. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen dieser Broschüre und hoffen, in Zeiten der Migration Aufschluss über kulturübergreifende Sichtweisen auf die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu geben und den wichtigen Austausch zwischen Kulturen weiter anzuregen.




Here comes... the new woman! During the Golden Twenties, shortly after women gained the right to vote, wore short skirts and hair for the first time and conquered new professional fields, people in Germany spoke of *the new woman*. Since then, women have continued to strengthen their position in society and have never given up the struggle for equality. Achievements that are taken for granted today, such as the anchoring of the Equal Rights Act in the German constitution or the right for a woman to open up her own bank account – are only due to the stony path of women's emancipation. In addition, women today can sign their employment contracts independently, which was actually only established in 1977. Much has improved for women since then and that is wonderful. However, even today, in times of legal equality between the sexes and a woman as head of the government, the goal of complete equality has still not

been achieved in reality – the gender pay gap, the debate about abortion, traditional gender roles and the still very low proportion of women in leadership positions remain topical issues.


In May 2019, the exhibition entitled “Es kommt... die neue Frau!” (“Here comes... the new woman!”), opened its doors in the library of the University of Erfurt. The exhibition consisted of a chronological representation of women in the media in Germany, integrating the emancipation of women and the struggle for equality over the past 100 years. But what about the emancipation of women in other countries? This question was of interest for us, which is why we invited male and female migrants from a variety of countries to talk about gender equality from the perspective of different cultures. The result is an insightful intercultural dialogue on the topics of feminism, sexism, self-determination and nudity. This brochure contains a summary of the results of the discussions with the participants and aims at providing insights into the history and current social position of women worldwide.

The guided tours were led by students from the University of Erfurt and conducted in small groups with a maximum of 10 participants. In addition, intensive group discussions on the exhibits, the history of Germany and comparisons with other cultures were conducted. A total of 100 migrants were able to participate in the project during a one-month period. Two additional mobile exhibition days were organised after the end of the exhibition for the purpose of reflection. With a digital version of the exhibition and some actual exhibits at hand, the students of the University of Erfurt therefore also visited the Café International, a project of the refugee social work of the Caritas and Diakonie in Weimar, and the Eurowerkstatt in Jena, a foundation for the promotion of international youth work.

We hope you enjoy reading this brochure that seeks to provide information on cross-cultural perspectives on the position of women in society during the current times of migration. We hope to stimulate further the exchange between cultures, which probably has never been more important than today.



„Eigentlich sollte es keinen Unterschied zwischen Mann und Frau geben. Es sind beides Menschen aus Fleisch und Blut.“



**“Actually, there should
be no difference
between men and
women. They are both
people of flesh and
blood.”**

SEXISMUS, FEMINISMUS & GLEICHBERECHTIGUNG

Die Gegenüberstellung von Feminismus und Sexismus war eine polarisierende Debatte, welche sich durch die gesamten Diskussionen in den Führungen zog und interessante Kontroversen unter den Teilnehmer*innen auslöste. Was bedeutet eigentlich Feminismus? Wo beginnt Sexismus? Ist Gleichberechtigung schon erreicht? Wie steht es um den Feminismus in Deutschland und dazu im Vergleich, in anderen Ländern? Das Verständnis von Feminismus und Gleichberechtigung der Teilnehmer*innen war vielfältig und variierte stark – immer in Abhängigkeit davon, welche Gesellschaft oder historische Epoche betrachtet wurde. So konnte uns Jiyan (in Deutschland aufgewachsene Syrerin) ein sehr detailliertes Verständnis von Gleichberechtigung darlegen:

„Gleichberechtigung für mich bedeutet gleiche Bezahlung, dass Frauen vertreten sind in der Politik, Frauen Führungspositionen besetzen und dass, dass sich Mann und Frau gemeinsam um die Kinder kümmern.“

Über die hier angesprochene Notwendigkeit der Gleichberechtigung im Berufs- wie Privatleben herrschte auch unter anderen Teilnehmer*innen weitgehend Einigkeit: „Wenn wir wie Männer arbeiten, müssen wir auch gleiche Rechte haben“, findet Viktiriya aus Bulgarien. Auf den Punkt bringt es Amirreza (Iran), indem er sagt:

„Eigentlich sollte es keinen Unterschied zwischen Mann und Frau geben. Es sind beides Menschen aus Fleisch und Blut.“

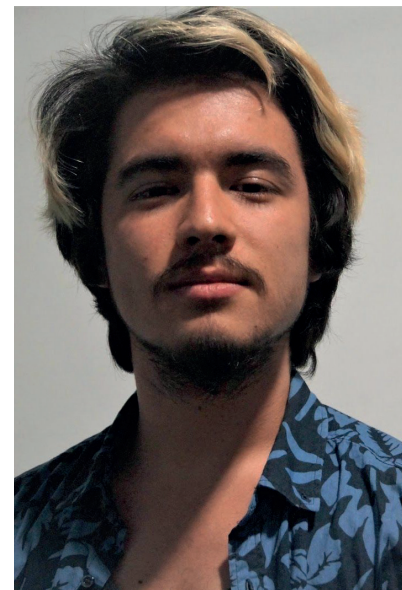
Erkennt man diese grundlegende Gleichheit aller Menschen an, wird die Debatte um persönliche und berufliche Chancengleichheit hinfällig.



Amirreza, Iran

Was macht eigentlich einen Mann zu einem Mann? Und was eine Frau zu einer Frau? Und woher haben sie ihr, scheinbar selbstverständliches, Rollenverständnis? Diese Fragen wurden hitzig unter den Teilnehmer*innen diskutiert. Besonders wie die „idealtypische Frau“ auszusehen oder sich zu verhalten habe, werde oftmals in der Öffentlichkeit besprochen, beklagten einige Teilnehmer*innen.

Türker (Türkei) erzählt uns in diesem Zusammenhang, ein Politiker in der Türkei habe öffentlich geäußert, die „ideale Frau“ solle es unterlassen, in der Öffentlichkeit laut zu lachen. Diese männliche Zurechtweisung zu mehr weiblicher „Sittsamkeit“ ist ein klassischer Fall sexistischer Rollenzuschreibung. Zu den weitverbreiteten Stereotypen gehören die Annahmen, Frauen seien von Natur aus zurückhaltender, leiser, schwächer und haben sich folglich brav im Hintergrund zu halten. Unsere Sichtweise auf Geschlechtszugehörigkeit



Türker, Türkei

als wichtigster Bestandteil unserer Identität basiert auf einer sozialen Konstruktion der Geschlechter, die neben dem beschriebenen öffentlichen Diskurs und anderen Faktoren – wie beispielsweise dem sozialen Umfeld, in dem man aufwächst – maßgeblich von den Medien geprägt wird.

Durch fiktive Männlich- und Weiblichkeitsentwürfe führen Medien uns vor Augen, wie der „perfekte Mann“ oder die „perfekte Frau“ auszusehen hat und wie sie sich geschlechtstypisch zu verhalten haben. Diese medial vermittelten Geschlechtsbilder wurden auch von den Teilnehmer*innen kontrovers aufgegriffen. So spricht Amirreza (Iran) von durch Filmen transportierten Rollenklischees:

„Die Filmmacher und die ganze Welt haben immer die Männer stärker gezeigt. Frauen waren immer ein zartes Objekt und ein Symbol der Zärtlichkeit.“

Er verweist auf den Film *Titanic*, in dem der Mann als Held stirbt und die Frau eher im Hintergrund agiert. „In Filmen sind selten die Frauen die Heldinnen, es sind immer die Männer.“ Als weitere Beispiele männlicher Helden nennt der Iraner Batman und Superman und führt weiter an, neben der Heldenrolle, die immer Männern zuteil würde, sei Intelligenz auch stets eine typisch männliche Charaktereigenschaft – „die Frau hingegen ist immer ein Sexobjekt“. Eine spannende Diskussion im Bereich medial transportierter Geschlechtsbilder entwickelte sich darüber hinaus im Bezug auf Videospiele und dort dargestellte Geschlechterrollen. Eine negative Sichtweise auf Feminismus in diesem Kontext wird bei dem russischen Teilnehmer Nikita deutlich. Er sagt:

„Ich denke Feminismus grenzt Männer stark in ihren Rechten ein“

und belegt die Aussage damit, dass neuerdings in Videospiele nackte Frauenkörper zensiert würden. Dies sieht er als klare Einschränkung seines Verständnisses von Männerrechten. Diese Aussage stößt unmittelbar auf Gegenreaktionen der Gruppenmitglieder: „Du denkst also es sei in Ordnung, Frauen nackt in Videospiele darzustellen? Ich meine, nackte männliche Charaktere und deren herumbaumelnde Genitalien werden nicht gezeigt“, antwortet die Spanierin Marta empört. Auch Chloé aus Frankreich schließt sich der Diskussion an und möchte von Nikita wissen, ob er in diesem Kontext auch etwas gegen weibliche Charaktere in Videospiele habe, die Hijabs tragen. Nikita versucht sich daraufhin zu rechtfertigen, indem er erwidert: „Für mich gibt es keinen Grund, Frauen in Hijabs zu zeigen, wenn das nicht explizit im Zusammenhang mit der Stimmung beziehungsweise dem Hintergrund des Videospiele steht.“ Auch von seiner diskutablen Aussage bezüglich seiner wahrgenommenen Einschränkung von Männerrechten durch den Feminismus nimmt er keinen Abstand.

Gesprächssituationen wie diese stellten während der Führungen eine Ausnahme dar, der Grundcharakter der Diskussionen war stets harmonisch und endete meistens im Konsens der Teilnehmer*innen. Grundsätzlich mussten wir feststellen, dass eine Diskussion über sensible Themen wie Feminismus oder Sexismus immer wertgeladen ist und es den Interviewenden oft schwer fällt, neutral zu bleiben, subjektive Meinungen zu akzeptieren und natürliche Gruppen- und Gesprächsdynamiken nicht zu unterbrechen. Auf die Frage, wie es heute, 100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts, in Deutschland um die Stellung der Frau bestellt sei, herrschte eine positive Grundstimmung. Viele der Teilnehmer*innen waren der Meinung, dass die Frau in ihrem Kampf auf Rechte und Selbstbestimmung schon einen weiten Weg hinter sich habe, es jedoch immer noch Probleme gäbe und es für eine absolute Gleichberechtigung der Geschlechter noch einiges zu tun gäbe. Deutschland sahen dabei viele als Vorbild. So zum Beispiel Roghayeh aus dem Iran, die sagt: „Es gibt zwar immer noch viele Probleme, aber im Vergleich zu vielen Ländern sind die Frauen in Deutschland für uns immer ein großes Vorbild gewesen“. Auch Sushmita zieht den Vergleich zwischen Deutschland und ihrem Heimatland Indien:

„Für mich sind deutsche Frauen dem deutschen Mann gleichgestellt. Ich mag das an Deutschland.“

Einen weiteren interessanten Ländervergleich liefert Dagmara mit ihrem Heimatland Polen. Sie findet es erstaunlich, dass man in Deutschland auch Männer sieht, die Einkaufen gehen und ihre Kinder vom Kindergarten abholen. Diese ausbalancierte Rollenverteilung findet sie gut und erstrebenswert. Bei allen interessanten Unterschieden zwischen den verschiedenen Ländern und Kulturen bleibt der Kampf um Frauenrechte ein globales Problem. Der Protest gegen Ungleichbehandlung und Sexismus und die feministischen Forderungen nach gleichen Löhnen, Karrieremöglichkeiten und dem Recht auf Selbstbestimmung haben weltweite Gültigkeit.

SEXISM, FEMINISM & EQUALITY

Dieser Meinung ist auch die Syrerin Kinda:

„Wir Frauen haben es allgemein noch immer nicht einfach. Egal ob in Deutschland oder im arabischen Raum – Tradition, Kultur und die Gesellschaft spielen noch immer eine große Rolle in unserem Leben.“



Kinda, Syrien

SEXISM, FEMINISM & EQUALITY

The debate on feminism, equal rights and sexism sparked polarizing debates, which were reflected throughout the entire discussions of the guided tours and triggered interesting controversies among the participants. What does equality actually mean? And has it already been achieved? What about feminism in Germany in comparison to other countries? The understanding of feminism and equality of the participants was manifold and varied greatly - always depending on which society or historical epoch was considered. Jiyana (a Syrian woman who grew up in Germany) was able to show us a very detailed understanding of equal rights:

“To me, equal rights mean equal pay, that women are represented in politics, women are in leadership positions in companies and

that men and women share equal parenting responsibilities.”

Like most participants, Viktiriya from Bulgaria agrees on the necessity of equal rights in professional and private life: “if we work like men, we must have equal rights”. Amirezza from Iran sums it all up by saying:

“Actually, there should be no difference between men and women. They are both people of flesh and blood.”

If this fundamental equality of all people is recognised, debates about personal and professional equal opportunities become obsolete. What makes a man a man? And what makes a woman a woman? And how do they acquire their, apparently self-evident, understanding of roles? These questions were hotly debated among the participants. Especially how the “ideal-typical woman” should look like or behave is often discussed in public, some participants complained. In this context, Türker (Turkey) tells us about a politician in Turkey, who had publicly stated that the „ideal woman“ should refrain from laughing out loud in public. This male rebuke for more female “modesty” is a classic case of sexist role attribution. Among the widespread stereotypes are the assumptions that women are inherently more reserved, quieter, weaker and therefore should stay in the background. Our view of gender as the most important component of our identity is based on a social construction of gender which is, besides the described public discourse and other factors, such as the social environment in which one grows up, significantly shaped by the media. Through fictitious male and female images, media show us how the “perfect man” or the “perfect woman” has to look like and how they should behave in gender-typical ways. These mediated gender images were controversially addressed among the participants. For example, Amirreza (Iran) speaks of role clichés conveyed by films:

“The filmmakers and the whole world have always portrayed men as strong. Women have always been a delicate object, a symbol of tenderness.”

He refers to the film *Titanic*, in which the male leading character dies as a hero whereas the female lead remains more in the background. “In films, women are rarely the heroines, it’s always men.” As further examples of male heroes, Amirreza names Batman and Superman and goes on to say that besides the heroic role that would always be given to men, intelligence is also a typical male characteristic – “women, on the other hand, are often portrayed as sex objects.”

An exciting discussion in the field of media-transported gender images also developed in relation to video games and gender roles portrayed there. A negative view of feminism in this context becomes evident with the Russian participant Nikita. He says:

„I think feminism strongly limits men in their rights“

and proves this claim by stating that recently naked women’s bodies have been censored in video games. According to his understanding of men’s rights, this is a clear limitation. His statement immediately encounters a headwind from some group members: “So you think it’s okay to portray women naked in video games? I mean, naked male characters and their dangling genitals are not shown,” the Spaniard Marta replies outraged. Chloé from France also joins the discussion and wants to know from Nikita, whether in this context, he also objects to female characters in video games wearing hijabs. Nikita then tries to justify himself by replying: “For me, there is no reason to show women in hijabs unless this is explicitly related to the mood or background of the video game.” He is not willing to distance himself from his, surely debatable, statement regarding his perceived restriction of men’s rights by feminism.

Situations like these were, however, an exception during the guided tours. The basic character of the discussions was always harmonious and mostly ended in the consensus of the participants. Nevertheless, we realised that a discussion on such sensitive topics as sexism or feminism is always controversial and that it is often difficult to remain neutral, to accept subjective opinions and not to interrupt natural group and discussion dynamics.

The question of the current status of women in society, 100 years after the introduction of women’s suffrage in Germany, was met with a positive and optimistic mood. Many of the participants felt that women had already come a long way in their struggle for rights and self-determination, but there were still problems and hence much to be done for absolute gender equality. Many participants regarded Germany as a role model. For example, Roghayeh from Iran, who says: “There are still many problems, but in comparison to many countries, women in Germany have always been a great role model for us.” Sushmita also draws comparisons between Germany and her home country India:



Sushmita, Indien

“To me, German women are equal to German men. I like that about Germany.”

Dagmara offers another interesting country comparison with her home country Poland. For her it is most astonishing that German men are seen grocery shopping and picking up their children from kindergarten.

Dagmara appreciates this balanced distribution of roles. Despite all the interesting differences between the different countries and cultures, the struggle for women’s rights remains a global problem. The protest against unequal treatment and sexism and the feminist demands for equal wages, career opportunities and the right to self-determination have worldwide validity. Kinda (Syria) agrees with this opinion:

“Us women still don’t have it easy in general. Whether in Germany or in the Arab world – tradition, culture and society still play an important role in our lives.”

SELBSTBESTIMMUNG & BERUFSTÄTIGKEIT

Der Kampf der Frauen um gleichberechtigte Positionen in der Gesellschaft dreht sich immer auch um das Recht um Selbstbestimmung. So bedarf es für eine reale Gleichstellung in der Gesellschaft der gleichen Karrierechancen für Männer wie für Frauen. Die beruflichen Möglichkeiten für Frauen und das generelle Recht auf Selbstbestimmung, einhergehend mit dem Wahlrecht, sind von Land zu Land unterschiedlich. Einige dieser Unterschiede konnten im Rahmen der Führungen durch interessante persönliche, wie historische Einblicke der Teilnehmer*innen im Kontext ihrer jeweiligen Heimatländer herausgestellt werden.

In Deutschland erkämpften sich Frauen kurz vor den „Goldenen Zwanzigern“ das Wahlrecht. Die Frauenbewegung dieser Ära ging Hand in Hand mit der Arbeiterbewegung. Der Mangel an männlichen Arbeitskräften im Zweiten Weltkrieg eröffnete Frauen neue Karrieremöglichkeiten. Sie blieben fortan lange unverheiratet, um ins Berufsleben einzusteigen. Diese Möglichkeit des Berufseinstiegs für Frauen war im Spanien der damaligen Zeit unter General Franco nicht gegeben, erzählt die spanische Teilnehmerin Marta: „Frauen in meinem Land blieben zuhause. Manche arbeiteten vielleicht als Lehrerinnen. Erst nach Francos Diktatur hat sich diese Unterdrückung der Frauen geändert.“ Auch wenn Frauen in Deutschland heutzutage noch immer im Beruf benachteiligt werden und ein Einkommensgefälle vorherrscht, ist es dennoch allen Frauen möglich, berufstätig zu sein, zu studieren und so Erwerbstätigkeit und Familie miteinander zu vereinbaren. Diese scheinbare Selbstverständlichkeit der freien Wahlmöglichkeit ist nicht in allen Ländern gegeben. Bushra aus dem Jemen musste sich ihre berufliche Selbstständigkeit hart erkämpfen:

„Im Jemen konnten Frauen früher nicht einmal alleine auf die Straße. Das hat sich jetzt gebessert. Meine Schwester zum Beispiel durfte nicht in die Schule gehen. Gar nicht. Jetzt dürfen Mädchen in eine Mädchenschule gehen, bis zur 9. oder 10. Klasse. Allerdings gibt es noch immer Einschränkungen. Das geht alles

Schritt für Schritt. Bis 2000 durften Mädchen nicht studieren. 2001 habe ich mich an der Uni angemeldet. Aber auch heute noch sind Mädchen, die studieren, schlecht angesehen Das war auch bei mir der Fall. Meine Familie war sehr negativ. Aber ich habe meiner Familie gezeigt, dass es etwas Gutes ist. Wir studieren nur. Jetzt hat mein Bruder sogar meine Nichte an der Uni angemeldet und sie haben gesehen, dass die Uni etwas Gutes ist.“



Bushra, Jemen

In der Türkei hingegen zeichnet sich im Vergleich ein liberaleres Bild ab und Frauen bleibt es überlassen, ob sie sich ganz der Familie widmen wollen oder berufstätig werden, berichtet uns eine Teilnehmerin.

„In der Türkei ist die wichtigste Rolle der Frauen das Sorgen für die Familie. Männer müssen Geld verdienen. Die Frau muss nicht arbeiten, aber darf natürlich. Meine Familie hat mir die Wahl gelassen. Trotzdem halten mein Mann

und ich es traditionell. Ich muss nicht arbeiten aber ich kann, wenn ich möchte. Ich mag das.“

Lisa, die in Deutschland aufgewachsen ist, jedoch türkische Wurzeln hat, ergänzt, dass sich die Rollenverteilung in der Türkei durch regionale Unterschiede auszeichnet: „In der Türkei ist es auch bunt gemischt. Es gibt ländliche Regionen, wo Frauen Hausfrauen sind und auch auf dem Land arbeiten müssen. In den Städten sind Frauen aber manchmal sogar höher gestellt als Männer.“

Diese teilweise stark hierarchischen Geschlechterordnungen wie im Jemen und der Türkei gebe es laut Rima in Syrien nicht. Dort sei die Frau dem Mann gleichgestellt: „In Syrien ist es anders. Wir sollen lernen. In Sy-

rien gehen Jungs und Mädchen auch zusammen in die Schule. Alle Frauen haben das Recht in die Schule zu gehen, zu arbeiten und sind vor dem Gesetz gleich; wie in Deutschland.“

Kinda aus Syrien bekräftigt diese Aussage und ergänzt: „Männer möchten sogar, dass ihre Frauen arbeiten.“ Obwohl Frauen in Deutschland vor dem Gesetz gleichgestellt sind, und somit eine formale Gleichberechtigung im Bezug auf Beruf und Kar-

rieremöglichkeiten herrscht, sieht es in der praktischen Umsetzung oftmals anders aus. Auch wenn die rechtlichen Grundbedingungen vorliegen, sind im Sozialisationsprozess erlernte Geschlechterrollen so tief in uns verankert, dass traditionelle Geschlechterrollen unbewusst reproduziert werden und folglich Chancengleichheit in Frage gestellt wird. Diese Beobachtung konnte uns auch die Syrerin Siwan, insbesondere im Bezug auf in Deutschland lebenden Syrerinnen, bestätigen. Diese seien sich häufig nicht über das Privileg der Wahlmöglichkeit bewusst und blieben so zuhause, erklärt sie uns.



Rima, Syrien

Den Grund dafür sieht sie in gefestigten Gewohnheitsstrukturen:

„Eine Änderung solcher Denkweisen braucht eine lange Zeit.“

Siwan, Syrien



SELF-DETERMINATION & PROFESSIONAL ACTIVITY

The struggle of women for equal positions in society always revolves around the general right to self-determination. True equality in society requires the same career opportunities for women and men. The job opportunities for women and the general right to self-determination, along with the right to vote, vary from country to country. Some of these differences could be highlighted in the guided tours by interesting personal and historical insights of the participants.

In Germany, women fought for the right to vote shortly before the “Golden Twenties”, which are considered groundbreaking for the emancipation of German women. The women’s movement of this era went hand in hand with the workers’ movement. The shortage of male workers in the Second World War opened up new career opportunities for women – henceforth they remained unmarried for a long time in order to enter the workforce in a self-determined manner.

This possibility of starting a career for women was not present in Spain under General Franco at that time, says the Spanish participant Marta: “Women in my country stayed at home. Some of them perhaps worked as teachers. Only after Franco’s dictatorship this oppression changed.”

Even though women in Germany today are still exposed to vocational disadvantages and a gender-related income gap prevails, it is still legally possible for all women to work, study and thus combine career, employment and family. This seemingly self-evident freedom of choice is not given in all countries today. Bushra from Yemen had to fight hard for her professional independence her place in the world of work:

“In Yemen women could not even go out on the streets alone. This has improved now. My sister, for example, was not allowed to go to school. Not at all. Now girls are allowed to go to a girls’ school, up to the 9th or 10th grade. However, there are still restrictions. It all goes step by step. Until 2000, girls were not allowed to study. In 2001, I registered at the university. But even today, girls who study have a bad

reputation. That was the case with me too. My family was very negative. But I showed my family that it was a good thing. We only study. Now my brother has even registered my niece at the university and they have seen that the university is something good.”

In Turkey, on the other hand, a more liberal picture seems to be emerging and it is up to women to decide whether they want to devote themselves entirely to their family or to work, a participant reports:

“In Turkey, the most important role of women is caring for the family. Men have to earn money. The woman does not have to work, but still has the free choice to do so. My family gave me the choice. Nevertheless, my husband and I keep it traditional. I do not have to work, but I could. I like that.”

Lisa, who grew up in Germany and has Turkish roots, adds that the distribution of roles in Turkey differs regionally: “In Turkey it’s also very mixed. There are rural regions where women are housewives and have to work in the countryside at the same time. In the cities, however, women sometimes even have a higher status than men.” According to Rima, these gender orders, some of which are highly hierarchical, do not exist in Syria, as is the case in Yemen and Turkey. There women and men are equal:

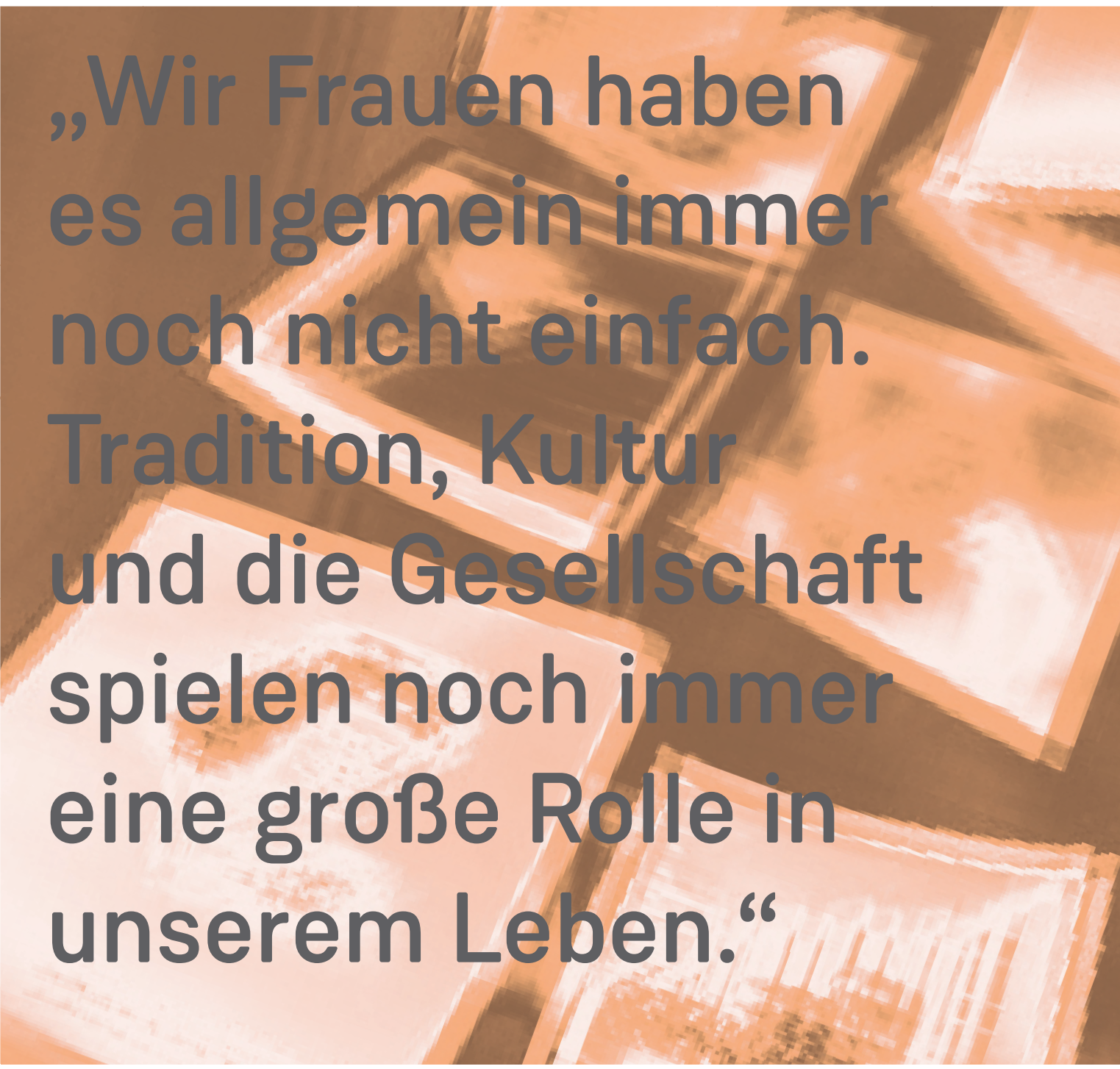
“In Syria it is different. We are encouraged to learn. Boys and girls go to school together. All women have the right to go to school, to work and are equal before the law; as it is the case in Germany.”




Gruppenfoto einer Gesprächsrunde |
Group picture of a discussion

Kinda confirms this statement and adds: “Men even want their wives to work”. Although women in Germany are equal before the law, and thus there is a formal equality in terms of occupation and career opportunities, the practical implementation is often hindered. Even if the basic legal conditions are met, gender roles learned in the socialisation process are deeply rooted within us and traditional gender roles are unconsciously reproduced and equal opportunities are called into question. This observation could also be confirmed by Siwan (Syrian), especially with regard to Syrian women living in Germany. They are unaware of their privilege of free choice and thus remain at home, she explains. According to her, reasons for this are established habitual structures:

“A change of such mindsets takes a long time.”



„Wir Frauen haben es allgemein immer noch nicht einfach. Tradition, Kultur und die Gesellschaft spielen noch immer eine große Rolle in unserem Leben.“



“Us women still don’t have it easy in general. Tradition, culture and society still play an important role in our lives.”

SEXUALISIERTE NACKTHEIT

Seit ein paar Jahren protestieren Frauen weltweit mit der „Free The Nipple“-Kampagne gegen die Tatsache, dass es Männern gestattet ist, in der Öffentlichkeit oben ohne zu erscheinen, während dies für Frauen nicht erlaubt ist. Gleiches gilt auch auf den Sozialen Netzwerken, weshalb unter dem Hashtag *#freethenipple* darauf aufmerksam gemacht wird, dass Bilder mit sichtbaren Brustwarzen einer Frau auf Plattformen (wie beispielsweise *Instagram*) gelöscht werden. Im Rahmen dieser Kampagne wollen Frauen dementsprechend zu einem Ende der Sexualisierung der weiblichen Brust aufrufen. Die Objektifizierung des Frauenkörpers ist jedoch nicht nur eine Erscheinung des heutigen Zeitalters. Auch in der Geschichte haben Frauenkörper nicht zuletzt in den Medien im wahren Sinne des Wortes für Erregung gesorgt. Nach dem zweiten Weltkrieg entstand im von Hollywood geprägten Westdeutschland das Phänomen der Sexbombe. Ikonen dieser Zeit, wie Marilyn Monroe oder Brigitte Bardot, waren bekannt für ihre oft lasziven Darstellungen. Auch die Redewendung „Sex sells“, bekannt aus der Sprache der Werbung, fand zu dieser Zeit ihren Ursprung. Viktiriya aus Bulgarien erklärt das Prinzip wie folgt:

„Je mehr Sexappeal, desto mehr verkauft man.“

Diese Marketingstrategie habe sie schon immer schlimm gefunden. Auch im Iran nutzen Firmen laut Amirreza wohlgeformte Frauen bei der Präsentation ihrer Produkte: „Vor allem für Waschmittel wird mit Frauen geworben“, erzählt er. Die Botschaft dabei sei folgende: Frauen müssen gut aussehen und putzen.

16 Im Kontrast zu dem Frauenbild der Sexbombe steht in der Ausstellung die FKK-Bewegung nach 1945 in der DDR. Die im Rahmen der Freikörperkultur praktizierte Nacktheit versteht sich als nicht sexuell. Vielmehr geht es dabei um eine gewisse Naturverbundenheit. Aufgrund des in der DDR sehr beliebten Nacktbadens galten ostdeutsche Frauen damals als besonders freizügig. Auch heute, 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, besteht dieser vermeintliche Stereotyp weiterhin. Dies wirft die Frage auf, wie es eigentlich dazu kam. Die Exponate aus diesem Abschnitt der Ausstellung sind zwar sehr explizit, wirken allerdings äußerst nüchtern und natürlich.

Sie erwecken neben einer verführerisch in die Kamera lachenden Marilyn Monroe in erster Linie keinen sexuellen Eindruck. Ist es nicht vielleicht sogar freizügiger, wie Brigitte Bardot das Bein verspielt aus der Badewanne zu strecken und dem Betrachter auf eine schlüpfrige Art und Weise zu suggerieren, was sich unter dem Schaum verbirgt? Diese Frage stellten wir auch unseren Teilnehmern. Die Mehrheit der Teilnehmer findet das nicht. Kinda aus Syrien erklärt, dass es diese öffentliche Idee der Nacktheit in ihrer Kultur nicht gebe.

„Nur in Damaskus und Aleppo sind Frauen eventuell etwas freizügiger. Es gibt beides im Fernsehen; ohne Kopftuch und kurzärmelig, und mit Kopftuch, aber nicht nackt“,



Brigitte Bardot, 1955

fügt sie hinzu. Nacktheit sei nicht normal. Auch Jiyan teilt uns mit, dass die muslimische Gesellschaft Nacktheit abweist. Sie befürworte die Entwicklung von der Hausfrau zur selbstbestimmten Frau – diese Selbstbestimmung mit Nacktheit auszudrücken, sei ihrer Meinung nach trotzdem nicht nötig. Auch unter weiteren muslimischen Teilnehmer*innen besteht der Konsens, dass die Darstellung der Sexbomben für sie akzeptabler sei als

die Abbildungen der FKK-Anhängerinnen. Womöglich gibt es in der deutschen Gesellschaft generell ein natürlicheres Verständnis von Nacktheit.

„In Brasilien ist Nacktheit immer etwas Erotisches. Wenn ich hier in Deutschland nackte Menschen sehe, ist es irgendwie anders, irgendwie natürlicher“,

sagt die Brasilianerin Sabrina im Bezug auf das Nacktbaden. Für sie wäre es kein Problem mit nackten Menschen am selben Strand zu sein. Hilal aus der Türkei würde dies nicht wollen. Nichtsdestotrotz endet die Diskussion um die öffentliche, natürliche Nacktheit bei nahezu jeder Gruppe mit einem Ausruf zum „leben und leben lassen.“



Sabrina, Brasilien

„Ich denke, jeder darf machen, was er möchte. Wenn es mir persönlich nicht gefällt, schaue ich es mir nicht an. Generell denke ich, ist man neugieriger noch mehr zu entdecken, wenn ein Teil bedeckt ist. Aber das ist eben Freiheit.“

SEXUALISED NUDITY

For a few years now, the *Free the Nipple* campaign has been moving women around the world to protest against the fact that men are allowed to appear topless in public whereas women are not. The same also applies to social networks, which is why the hashtag *#freethenipple* is used to draw attention to the fact that images of a woman with visible nipples are deleted on platforms such as *Instagram*. Through the campaign women want to raise awareness and finally put an end to the sexualisation of the female breast. The objectification of the female body is not only a phenomenon of today's age though. Throughout history, women's bodies have regularly caused excitement in the truest sense of the word, not least in the media. After the Second World War the phenomenon of the “sex bomb” developed in Hollywood-influenced West Germany. Icons of this period, such as Marilyn Monroe or Brigitte Bardot, were known for their often lascivious depictions. The phrase „sex sells“, known from the language of advertising, also found its origin at that time. Viktiriya from Bulgaria explains the principle as follows:

“The more sex appeal, the more you sell.”

She had always disliked this marketing strategy. According to Amirreza, companies in Iran also use physically attractive women to present their products. “Laundry detergents in particular are advertised with women,” he says. The message behind it is as follows: women have to look beautiful and do the cleaning.

In contrast to the female image of the sex bomb, the exhibition shows the nudist movement in the GDR after 1945. The nudity practiced in the context of nudism is generally understood as nonsexual. It is rather about being in touch with nature. Nevertheless, due to the fact that nude bathing was very popular in the GDR, women of Eastern Germany were considered particularly promiscuous at that time. Even today, 30 years after the reunification, this stereotype still exists, which raises the question of how it actually came about.

Although the exhibits from this section of the exhibition are very explicit, they appear extremely sober and natural. Placed next to Marilyn Monroe, who seductively laughs into the camera, the nudist images do not create a sexual impression. Isn't it perhaps even more revealing to playfully stretch a leg out of the bathtub, like Brigitte Bardot, hinting what might be underneath the foam? We posed this question to our participants. The majority of them did not think so. Kinda from Syria explains that this public idea of nudity does not exist in her culture.

“Only in Damascus and Aleppo women might be a little more revealing. You can see both on television; without headscarf and short-sleeved, and with headscarf, but never naked,”

she adds. Nudity is not common in that context. Jiyan also informs us that the Muslim society rejects nudity. She supports the development from housewife to self-determined woman, however, expressing this self-determination with nudity is not necessary in her opinion. There is a consensus among other Muslim participants as well – they agree that the representation of the sex bombs is more acceptable to them than the images of nudists.

NACKTHEIT UND SELBSTBESTIMMTHEIT

There may be a more natural understanding of nudity in German society in general.

“In Brazil, nudity is always something sexual. When I see naked people here in Germany, it’s somehow different, it’s more natural,”

says Brazilian participant Sabrina with regard to nude bathing. It wouldn’t be a problem for her to be at the same beach as nudists. Hilal from Turkey on the other hand wouldn’t want that. Nevertheless, the discussion about public natural nudity almost always ended with an exclamation to “live and let live.”

“I think everyone can do what they want. If I don’t like it personally, I don’t look at it. Generally, I think one is more curious to discover more when a part is covered. But that’s freedom.”

NACKTHEIT UND SELBSTBESTIMMTHEIT

Die Sexualisierung des weiblichen Körpers hat Frauen in der westlichen Welt häufig dazu bewegt, sich bewusst nackt zu zeigen. Sie signalisierten damit, dass sie selbst die Entscheidungsfreiheit tragen, wann, aus welchem Grund und für welche Augen sie sich ausziehen. Die körperliche korrespondiert mit der geistigen Befreiung. Ein Blick in die muslimische Welt zeigt, dass dies dort ähnlich, allerdings ohne eine völlige Entblößung, stattfindet. So zogen mehrere Teilnehmer*innen einen passenden Vergleich mit der Debatte um das Tragen und Ablegen des Hijab. Nacktheit ist auch in diesem Sinne ein Symbol für Freiheit.

„Ich entscheide wann ich mich ausziehe. Das ist auch so mit dem Kopftuch“,

sagt die Jemenitin Bushra. Musliminnen wollen selbstbestimmt diese Entscheidung treffen. Im Iran, informiert uns ein Teilnehmer, gebe es eine Bewegung, die das Kopftuch als Einschränkung der Freiheit von Frauen

sehe: „Die Frauen wollen kein Kopftuch tragen und frei sein. Dafür kämpfen sie momentan“. „Sie wollen nicht, dass jemand anderes für sie entscheidet, dass sie ein Kopftuch tragen müssen. Sie kämpfen dagegen und müssen dafür sogar ins Gefängnis“, fügt eine andere Teilnehmerin hinzu. Mit Verweis auf die gesellschaftlichen Zwänge in ihrem Herkunftsland Syrien erklärt Hadla, dass die Freiheit von Frauen für sie ende, wenn die Gesellschaft oder Religion ihnen vorschreiben möchte, wie sie zu leben haben. Daran anknüpfend greift Andrea Liebe, die Leiterin des *Café International*, ein weiteres interkulturelles Thema auf: die Debatten um Verbote von



Hadla, Syrien

Burkinis und Kopftüchern.

Absurd nennt sie diese Diskussionen:

„Man möchte dabei Frauen dazu zwingen, sich zu entblößen, obwohl sie das nicht wollen. Es ist doch komisch, dass man es in Deutschland heutzutage anstößig findet, wenn Leute angezogen schwimmen gehen.“

Besonders absurd scheint diese Tatsache, wenn man von Abbildungen umzingelt ist, die Frauen zeigen, die in diesem Land damals noch für ihre Entblößung geächtet wurden. Die Diskussionen scheinen sich über die Jahre hinweg im Kreis zu drehen.

The sexualisation of the female body has often led women in the Western world to deliberately show themselves naked.

In doing so, they signalled that they themselves had the freedom to decide when, for what reason and for which eyes they undress. The physical always corresponded with the mental liberation. Something similar takes place in the Muslim world – without complete nudity, though. Several participants drew an appropriate comparison with the debate about wearing and taking off the hijab. This partial nudity is a symbol for freedom, too:

“I’ll decide when to take my clothes off. It’s the same with the headscarf,”

says Bushra from Yemen. Muslim women want to make this decision independently. In Iran, a participant informs us, a movement has emerged that views the headscarf as a restriction of women’s freedom: “Women don’t want to wear a headscarf, they want to be free. That’s what they’re fighting for now.“ „They don’t want anyone else deciding for them that they have to wear a headscarf. They fight against it and even have to go to jail for it,“ another participant adds. Referring to the social constraints in her country of origin, Syria, Hadla explains that women’s freedom ends when society or religion dictate how women are supposed to live. Following on from that, Andrea Liebe, the director of *Café International*, takes up another intercultural topic: the debate around bans on burkinis and headscarves. She calls these discussions absurd:

“You want to force women to expose themselves, even though they don’t want to. It’s funny how people in Germany find it offensive nowadays when people swim in clothing.”

It indeed seems absurd, especially when being surrounded by pictures of women who were rejected for revealing their bodies just a few decades ago in this country. The discussions seem to be spinning in circles.



Najah, Irak

NACKTHEIT ALS PROTESTFORM

Im ewigen Kampf gegen die Sexualisierung des weiblichen Körpers haben bereits viele Frauen eben diesen explizit genutzt und eingesetzt, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Ihnen wurde sozusagen erst zugehört, als sie sich auszogen. So sind die Demonstrantinnen der Frauenbewegung während der 1968er-Aufstände in die Geschichte eingegangen, als sie ihre Körper mit politischen Botschaften bemalten, um für die Freigabe der Anti-Baby-Pille, gleiche Löhne und die Abschaffung des Abtreibungsparagraphen 218 zu kämpfen.

Diese Form des Protests ist bei einigen Teilnehmer*innen der Ausstellung auf Unverständnis gestoßen. Kritisch dieser Art der Darstellung gegenüber fragt sich Siwan aus Syrien, ob die abgebildeten Frauen sich denn keine andere Art des Ausdrückens ausdenken konnten. Auch Nikita (Russland) versteht nicht, warum die Demonstrantinnen ihre entblößten Körper zeigten. „Wenn sie mehr Rechte fordern, können sie das doch auch angezogen tun“, findet er.

Diese Aussage entfacht eine Diskussion mit seinen beiden Gruppenmitgliedern Chloé (Frankreich) und Marta (Spanien). „Es ist Politik. Sie nutzen Ihre Körper, um für das zu kämpfen, an das sie glauben“, erklärt die Französin ihm voller Empathie mit den Demonstrantinnen. Auch Marta weist Nikita darauf hin, dass die nackten Körper ein Zeichen dafür setzen, dass Frauen selbst entscheiden, was sie mit ihren Körpern machen und wann sie diese zeigen. Die drei jungen Erwachsenen können bei dieser Diskussion keinen gemeinsamen Nenner finden und erkennen schließlich an, verschiedener Meinung zu sein. In einer anderen Gruppe äußert sich Yashar aus dem Iran sehr positiv zu dieser Protestform. Er verstehe, dass die Frauen auf diese Art Aufmerksamkeit für ihre Rechte und Ideen gewinnen konnten. Roghayeh (Iran) ist dankbar für die Proteste:

„Die ersten Schritte waren zwar hier, aber viele Frauen weltweit haben davon profitiert.“

Leider seien allerdings noch heute die gleichen Probleme virulent. Und tatsächlich war auch im letzten Jahr die Debatte über das Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche gemäß des Paragraphen 219a wieder topaktuell.



Yashar, Iran

In the eternal struggle against the sexualization of the female body, many women have explicitly used their bodies to gain attention. They weren't listened to until they undressed, so to speak. The female demonstrators of the women's movement during the upheavals of 1968, for example, went down in history when they painted their bodies with political messages to fight for the release of the contraceptive pill, equal wages and the abolition of paragraph 218, which prohibits abortions.

This form of protest seemed incomprehensible for some of the participants of the exhibition. Siwan from Syria for example views this way of protesting critically and wonders whether the women depicted could not come up with any other way of expressing themselves. Nikita (Russia) cannot understand why the demonstrators got naked to protest. "If they demand more rights, they can do so dressed as well," he says. This statement sparks a discussion with his two group members Chloé (France) and Marta (Spain). "It's political. They use their bodies to fight for what they believe in," the Frenchwoman explains to him, empathetically with the protesters.

Marta also points out to Nikita that the naked bodies were a sign that women decided for themselves what they do with their bodies and when they show them. The three young adults cannot find a common denominator in this discussion and finally agree to disagree. In another group, Yashar from Iran speaks very positively about this form of protest. He understands that only in that way women could gain attention for their rights and ideas. Rogayah (Iran), is grateful for the protests:

"The first steps were made here, but many women worldwide have profited from them. Unfortunately, the same problems are still topical today."

And indeed, last year the debate about the ban on advertising abortions in accordance with paragraph 219a was once again highly topical.



Siwan, Syrien

NACKTHEIT ALS KUNSTFORM

Auch in der Kunst findet Nacktheit häufig Ausdruck. So wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts die deutsche Tänzerin und Schauspielerin Olga Desmond für ihre freizügigen Darbietungen und insbesondere ihren **Schwertertanz** bekannt. Desmond löste damals eine polarisierende öffentliche Debatte darüber aus, ob diese Art des Tanzes als Kunstakt akzeptiert werden kann. Interessant war für uns in diesem Zusammenhang, inwiefern Nacktheit in anderen Kulturen als Kunstform angesehen wird. Im Iran, erfahren wir, war Nacktheit aus traditionellen und religiösen Gründen schon immer ein schwieriges Thema. Roghayeh, ihr Sohn Amirreza und ihre Tochter Shiwa erklären uns, dass viele Menschen im Iran ein Problem mit Nacktheit haben. In den letzten Jahren vor der Islamischen Revolution sei langsam eine Akzeptanz aufgekommen, die mit der Revolution wieder verloren gegangen sei. Heute sei alles wieder etwas strenger geworden.

„Es ist schade, dass durch die Revolution im Iran vieles wieder verloren gegangen ist. Seit 40 Jahren leiden wir darunter“,

bedauert Shiwa. Man fände heute jedoch langsam wieder Wege, sich zu befreien und offener zu präsentieren, ergänzt Roghayeh. Ein anderer Teilnehmer äußert sich sehr kritisch zu den Bildern aus dieser Epoche:

„Für mich ist das keine Kunst und kein Frauenrechtssymbol. Ich würde es meiner Frau und meinen Kindern nicht erlauben, sich so zu zeigen, da es für mich keine Kunst ist.“

Diese Aussage löst eine verhaltene Stimmung in der Gruppe aus, die jedoch mit dem nächsten Kommentar wieder verfliegt. Leyla, eine Teilnehmerin, die die Führung für uns und die Teilnehmer*innen übersetzt, hat selbst Kunst studiert und findet:

„Nacktheit ist eine Kunstform. Kunst ist eine Sprache, die viele interessiert. Es ist eine Gelegenheit, etwas zu präsentieren. Das klingt provokativ, ist aber eben so.“

Auch Arda aus der Türkei möchte der Kunst keine Grenzen setzen. Wenn Frauen mit ihren Körpern etwas ausdrücken möchten, sollten sie dies tun können, findet sie. Einige Teilnehmerinnen aus Syrien sehen dies anders. Öffentliche Nacktheit sei in ihrer Region tabu.

„Ich finde diese nackten Darstellungen nicht gut und denke, die Anderen sehen das genauso“, sagt Rima. Für Bushra (Jemen) ist Nacktheit als Kunstform nicht unbedingt tabu. Als Beispiel nennt sie den Bauchtanz. Dieser sei schließlich auch eine Form der Kunst, in der viel Haut gezeigt wird. Lässt man sich das durch den Kopf gehen, wird einem klar, dass Olga Desmonds Schwertertanz gewissermaßen ein westliches Pendant zum nahöstlichen Bauchtanz darstellen könnte.



Roghayeh, ihr Sohn Amirreza und ihre Tochter Shiwa mit Dolmetscherin Leyla | Roghayeh, her son Amirreza and her daughter Shiwa with Translator Leyla

Nudity is also often expressed in art. At the beginning of the 20th century, German dancer and actress Olga Desmond became famous for her teasing performances and especially her *sword dance*. Desmond sparked a polarizing public debate about whether this kind of dance could be accepted as art. What was interesting for us in this context was the extent to which nudity is regarded as a form of art in other cultures. In Iran, nudity has always been a difficult issue for traditional and religious reasons. Roghayeh, her son Amirreza and her daughter Shiwa tell us that many people in Iran have a problem with nudity. In the last years before the Islamic Revolution an acceptance had slowly arisen which had been lost again with the Revolution. Today, everything had become a little stricter again.

“It’s a pity that much of the social progress was lost again due to the revolution in Iran. We’ve been suffering for 40 years”,

Shiwa regrets. However, Roghayeh adds that today people are slowly finding new ways to free themselves and present themselves more openly. Another participant expresses himself very critically towards the pictures from this time.

“To me, this is no art and no symbol of women’s rights. I wouldn’t allow my wife and children to show themselves like that, because it’s not art for me,”

he says. This statement triggers a restrained mood in the group, which, however, fades away with the next comment. Leyla, a participant who at the same time translates the guided tour for us and the participants has studied art herself:

“Nudity is a form of art. Art is a language that many people are interested in. It’s an opportunity to present something. It sounds provocative, but that’s the way it is.”

Arda from Turkey also wants to set no limits to art. If women want to express something with their bodies, they

should be able to do so, she thinks. Some participants from Syria see it differently. Public nudity is taboo in their region. “I don’t like these naked pictures and I think the others see it the same way,” says Rima. For Bushra (Yemen) nudity as an art form is not always a taboo. She cites belly dancing as an example. After all, it is also a form of art that includes a lot of naked skin. Against this background, Olga Desmond’s sword dance might just be the Western counterpart to the Middle Eastern belly dance.



Schwertertanz | Sword Dance, Olga Desmond (1910)



unbekannte Tänzerin | unknown dancer, 1925

Diese frühzeitigen expliziten Bilder überraschen und gibt es in Syrien wahrscheinlich auch heute noch nicht. Syrien ist ein muslimisches Land, die Gesellschaft weist Nacktheit ab.

- Jiyan, Syrien -

These early explicit images are surprising and probably do not exist in Syria, even today. Syria is a Muslim country, society rejects nudity.

- Jiyan, Syria -

Für mich war die Tatsache, dass Frauen bereits in den 1920er Jahren nackt dargestellt wurden, keine Überraschung. Ich denke, nackte Frauen wurden als Tabu angesehen und indem sie ihren Körper zeigen, zeigen sie, dass sie Menschen sind und genau wie Männer.

- Gizem, Türkei -

For me, the fact that women were already depicted naked in the 1920s was no surprise. I think naked women were considered taboo and by showing their bodies they just show that they are human and equal to men.

- Gizem, Turkey -



Zeitschrift | magazine, 1939

Eine ähnliche Situation hatten wir auch im Iran. Die Frauen wurden ausgenutzt als glückliches Symbol für die Werbung für den Staat. Aber eigentlich sollten sie dann Hausfrau sein. Man hat ihnen versprochen, mehr Rechte zu bekommen. Aber eigentlich waren sie nur ein Opfer des Krieges.

- Anonym -

We had a similar situation in Iran. Women were used as a happy symbol for advertising the state. But actually, they were supposed to be housewives. They were promised more rights. However, they were actually just victims of the war.

- Anonymus -



KDF-Programm, 1938

Freikörperkultur in der DDR | Nudism in the GDR, 1950's

Ich denke heutzutage geht es in Bezug auf Freikörperkultur mehr um Sexualität und Erotik als um natürliche Nacktheit.

- Marta, Spanien -

In terms of nudism I feel like nowadays it's more about sexuality and eroticism than natural nakedness.

- Marta, Spain -



Beide haben ein Mitspracherecht, es sollte eine einvernehmliche Entscheidung sein.

- Türker, Türkei -

Both have a say, it should be an consensual decision.

- Türker, Turkey -

Zeitschrift | magazine, 1971

Die junge Frau sagt provozierend ‚Schau her, das ist meins und du könntest es haben‘. Für mich drückt das Bild Freiheit aus. Bei dem Pizza-Flyer hingegen wird die Frau als Objekt gezeigt und so ausgenutzt.

- Chloé, Frankreich -

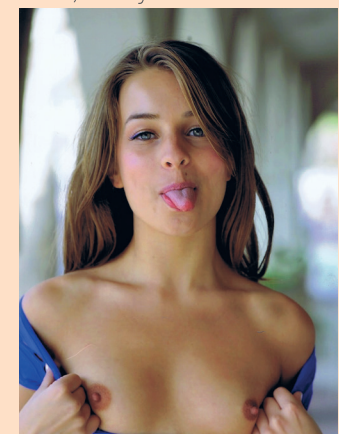
The young woman provocatively says ‚Look, this is mine and you could have it‘. For me the picture expresses freedom. In the pizza flyer, on the other hand, the woman is shown as an object and thus exploited.

- Chloé, France -

Call a Pizza Flyer, 2018



2012, Anonymous



Medien verbreiten tagtäglich bestimmte, geschlechtsspezifische Rollenbilder, Stereotype und Klischees. Neben in Sozialisationsprozessen erlernten und gefestigten Rollenverständnissen beeinflussen sie damit maßgeblich unser Denken. Spannend ist es aus diesem Grund, einen Blick in die Geschichte zu werfen, um zu sehen, wie sich mediale Weiblichkeitsentwürfe im Wandel der Zeit geändert haben, und in diesem Zusammenhang verschiedene Frauenbewegungen und deren Errungenschaften zu betrachten. Unter dem Titel „Es kommt... die neue Frau“ zeigte die Ausstellung in der Universität Erfurt in eindrucksvollen Exponaten die mediale Visualisierung von Weiblichkeit im 20. Jahrhundert. Die präsentierten Bildmedien beschränkten sich dabei auf Deutschland – ein Austausch mit anderen Kulturen erschien uns somit höchst spannend und in Zeiten immer globaler vernetzten Lebenswelten darüber hinaus notwendig. So entstand ein kontroverser und aufschlussreicher Dialog über soziale und kulturelle Konstruktionen von Geschlecht, der über das Projekt hinaus zum Nach- und Umdenken anregt und dazu aufruft, den Blickwinkel auf Themen wie Feminismus, Sexismus, Nacktheit, Selbstbestimmungsrecht und Geschlechtergleichheit über die Position der eigenen Kultur hinaus zu erweitern, um so gefestigte Denk- und Verhaltensmuster kritisch zu reflektieren.

Mit wenigen Ausnahmen waren sich alle Teilnehmer*innen einig darüber, dass es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen geben sollte und im Berufs- wie im Privatleben absolute Gleichberechtigung unabdingbar sei. Wie hart sich einige der weiblichen Teilnehmerinnen ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Berufs- und Privatleben erkämpfen mussten, stimmt nachdenklich und fordert dazu auf, eigene vermeintlich selbstverständliche Privilegien kritisch zu hinterfragen und neu zu schätzen. Spannende Unterschiede zwischen den Kulturen waren für uns insbesondere im Bezug auf den Umgang mit Nacktheit festzustellen. In diesen Themenbereichen ergaben sich die meisten Kontroversen und interessanten Parallelen: so zum Beispiel der Vergleich einer Teilnehmerin zwischen Nacktheit als Protestform und dem Umgang mit dem Kopftuch in muslimischen Kulturen. Das von einem Teilnehmer angesprochene Beispiel

männlicher Heldenfiguren im Film zeigt uns, dass eine Auseinandersetzung mit medialen Inszenierungen der Geschlechter dazu befähigen kann, mediale Mechanismen zu durchschauen. Das ist zwar keine endgültige Lösung für den Umgang mit weiblicher Unterrepräsentation in den Medien, jedoch ein erster Anfang, auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen und so langsam ein Umdenken anzustoßen. Diese Feststellung lässt sich grundlegend auf den gesellschaftlichen Umgang mit Geschlechterbildern übertragen. Fest verankerte Rollenimages lassen sich nur im Dialog, sei es mit Freunden, Familie oder eben Menschen aus andere Kulturkreisen, Schritt für Schritt aufweichen.

Erstaunlich war die Tatsache, dass zu beinahe jeder geschichtlichen Epoche Aktualitätsbezüge vorgenommen werden konnten und es trotz aller Errungenschaften bis dato dennoch in Bezug auf viele Themen (wie etwa medial verbreiteter Sexismus oder die Debatte um Schwangerschaftsabbrüche) scheint, als drehten wir uns im Kreis. Die Ungleichbehandlung der Geschlechter stellt sich in diesem Zusammenhang als ein globales Phänomen dar. Dies wurde im Rahmen der Gespräche sichtbar. Auch wenn es in vielen Ländern um die Stellung der Frau wesentlich schlechter bestellt ist als in Deutschland, bleiben die grundlegenden Fragen geschlechtlicher Gleichberechtigung dieselben und eine freiere, gerechtere Gesellschaft ein Ziel, für das es sich tagtäglich aktiv einzusetzen gilt. So fragte Andrea Liebe, die Leiterin der Caritas-Einrichtung in Weimar am Ende unseres Gesprächs nachdenklich: „Ruhen wir uns auf dem Feminismus unserer Eltern aus?“. Ein Aufruf zu einer weltweiten Solidarität von Frauen untereinander und insbesondere auch zwischen den Geschlechtern, in einem gemeinsamen Bestreben nach Gleichberechtigung, wurde von fast allen Teilnehmer*innen zum Ausdruck gebracht.

Die große Neugierde und Bereitschaft, mit der uns begegnet wurde, war bezeichnend für das gesamte Projekt. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen waren durchweg positiv und die entstandenen Dialoge mit uns, aber auch unter den Teilnehmer*innen, wurden von allen als Bereicherung aufgefasst. Zusätzlich wurde die Idee einer Ausstellung des „neuen Mannes“ erwogen und diskutiert,

um so im praktischen Rahmen für ein Geschlechtergleichgewicht zu sorgen.

Die Kooperation mit der Caritas unter der Leitung von Andrea Liebe in Weimar ermöglichte uns über den Rahmen der Führungen durch die Ausstellung hinaus einen intensiven Austausch und war bereichernd für alle Beteiligten: „Ich habe mich sehr gefreut, dass dieser Tag zustande gekommen ist und dass das Projekt so gut angenommen wurde. Es scheinen ja auch viele Männer mitgemacht zu haben. Wir wollten das Ganze ursprünglich mit unserem

Frauenprojekt verbinden, das hat allerdings terminlich nicht gepasst, und so ist es eigentlich viel schöner gewesen! Ich finde es außerdem spannend, diesen deutschen Blick auf die Frau und das mediale Frauenbild auf unterschiedliche Kulturen auszuweiten und zu sehen, wie unsere Klienten darauf reagieren: wie nehmen Sie unsere Darstellung der Frau wahr und wie ist es in ihren Kulturen? Das ist wirklich interessant!“

Für uns waren die Gespräche nicht nur aufschlussreich im Bezug auf die Stellung der Frau in anderen Ländern und Kulturen, sondern auch eine persönliche Bereicherung und Inspiration auf zwischenmenschlicher Ebene. Das große Interesse der Teilnehmer*innen am deutschen Blickwinkel der Medien auf die Frau, früher wie heute, und darüber hinaus die grundsätzliche Bereitschaft, in den Dialog über derart sensible Themen zu treten, ist nicht selbstverständlich. Die Gespräche eröffneten uns intime Einblicke in persönliche Biographien, Denkweisen und Gefühle der Teilnehmer*innen – und das Vertrauen und die Unvoreingenommenheit, mit der uns begegnet wurde, ist bewundernswert und eine wertvolle Erfahrung.



Andrea Liebe, Caritas Weimar

SUMMARY

Every day, the media disseminate certain gender-specific role models, stereotypes and clichés. In addition to role concepts learned and consolidated in socialisation processes, they have a decisive influence on our thinking. For this reason, it is exciting to take a look at history to see how media concepts of femininity have changed in the course of time, and to look at various women's movements and their achievements in this context. Under the title "Es kommt... die neue Frau", the exhibition at the University of Erfurt showed impressive exhibits of the media visualization of femininity in the 20th century. The visual media presented were limited to Germany – an exchange with other cultures thus seemed highly exciting and necessary in times of increasingly globally networked lifeworlds. The result was a controversial and revealing dialogue about social and cultural constructions of gender, which, beyond the project, encourages reflection and rethinking and calls for a broadening of the perspective on topics such as feminism, sexism, nudity, the right to self-determination and gender equality beyond the position of one's own culture, in order to critically reflect on established patterns of thought and behaviour.

With a few exceptions, all participants agreed that there should be no difference between men and women and that absolute equality was indispensable in professional and private life. How hard some of the female participants had to fight for their right to a self-determined professional and private life is thought-provoking and calls for a critical questioning and appreciation of supposedly self-evident privileges.

Exciting differences between the cultures were particularly noticeable with regard to dealing with nudity. Most of the controversies and interesting parallels arose in these areas: for example, the comparison of a participant between nudity as a form of protest and the handling of the headscarf in Muslim cultures. The example of male hero figures in movies, mentioned by one participant, shows us that an examination of media stagings of sexes can enable us to scrutinise media mechanisms. Although this is not a definitive solution for dealing with female underrepresentation in the media, it is a first step towards drawing attention to injustices and thus slowly initiating

a rethink. This observation can be applied to the way society deals with gender images. Firmly anchored role models can only be softened step by step in dialogue, be it with friends, family or people from other cultures.

What was astonishing was the fact that it was possible to make topical references to almost every historical epoch and that, despite all the achievements to date, in relation to many topics such as sexism in the media or the debate about abortions, it seems as if we are going round in circles. Gender inequality in this context appears to be a global phenomenon. This became evident during the conversations: Even though the position of women is much worse in many countries, compared to Germany, the fundamental issues of gender equality remain the same and a freer, fairer society is a goal for which we must actively work every day. Andrea Liebe, the director of the Caritas-Center in Weimar we visited, asked thoughtfully at the end of our conversation: "Are we resting on the feminism of our parents?" A call for worldwide solidarity among women and especially between the sexes, in a common quest for equality, was expressed by almost all participants.

The already mentioned great curiosity and willingness with which we were met was characteristic of the entire project. The feedback of the participants was consistently positive and the dialogues both with us and among the participants were perceived as an enrichment by all. Moreover, the idea of an exhibition of the "new man" was considered and discussed in order to ensure a gender balance in a practical context.

The cooperation with Caritas under the direction of Andrea Liebe in Weimar enabled us to have an intensive exchange beyond the scope of the guided tours through the exhibition and was enriching for all participants: "I was very pleased that this day came about and that the project was so well received. Many men also seem to have participated. We originally wanted to combine the whole thing with our women's project, but that didn't work out, and it actually turned out to be much nicer like this! I also find it exciting to extend this German view of women and the media image of women to different cultures and to see how our clients react to it: how do they perceive our



Dokumentation des Begleitprojekts zur Ausstellung

„Es kommt... die neue Frau!“

Documentation of a project on occasion of the exhibition

„Es kommt... die neue Frau!“

KONZEPT & TEXTE | CONCEPTS & TEXT

Patrick Rössler

Antonia Hafner

Sabrina Haßloch

Alle Zitate wurden aufgrund der Wortprotokolle übersetzt. Sofern es die persönliche Lebenssituation zuließ, haben wir die Teilnehmer*innen persönlich in Text und Bild vorgestellt. | All quotations were translated on the basis of the transcripts. As far as the personal life situation allowed it, we have introduced the participants personally in text and picture.

FOTOGRAFIE | PHOTOGRAPHY

Carina Kertscher

PROJEKTKOORDINATION | PROJECT MANAGEMENT

Lina Buttgerit

STUDENTISCHE BETREUER | STUDENT STAFF

Annisa Fira Amares, Dilara Ekinici, Antonia Hafner, Sabrina Hassloch, Julia Herborn, Lukas Hoffmann, Ilka John, Fabian Klapproth, Eun Young Park, Muhammad Shahab

Ub Din Dogar

LAYOUT

Tiffany Dinger

DRUCK | PRINTING

Flyeralarm, Würzburg

MIT UNTERSTÜTZUNG VON | SUPPORTED BY

Staatskanzlei Thüringen | State Chancellery of Thuringia

Ludwig Delp Stiftung | Foundation, München | Munich

Universität Erfurt | University of Erfurt

representation of women and how is it in their cultures? That is really interesting!”

For us, the conversations were not only insightful with regard to the position of women in other countries and cultures, but also a personal enrichment and inspiration on an interpersonal level. The great interest of the participants in the German perspective of the media on women, in the past as well as today, but also the fundamental willingness to enter into dialogue on such sensitive topics is not self-evident. The conversations gave us intimate insights into personal biographies, ways of thinking and feelings of participants and the trust and impartiality with which we were met is admirable and a valuable experience.



UNIVERSITÄT
ERFURT